



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Päpste seit Nicolaus V.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

der Kirche, weil Tausende gelehrter Männer ihr hilfreich zur Seite ständen. Bei Pius II. sind die Opfer für die Wissenschaft lange nicht so großartig, sein Poetenhof erscheint sehr mäßig¹⁾, allein er selbst ist noch weit mehr das persönliche Haupt der Gelehrtenrepublik als sein zweiter Vorgänger und genießt dieses Ruhmes in vollster Sicherheit. Erst Paul II. war mit Furcht und Mißtrauen gegen den Humanismus seiner Sekretäre erfüllt, er blieb trotz der Unterstützung und Erhöhung einzelner Gelehrter und trotz der Förderung der Buchdruckerkunst ein Feind der Dichter²⁾; ließ er sich doch von Ermolao Barbaro dem Jüngeren eine Rede gegen die Poeten widmen. Seine drei Nachfolger, Sixtus, Innocenz³⁾ und Alexander, nahmen wohl Deditationen an und ließen sich andichten, soviel man wollte — es gab sogar eine Borgiade, wahrscheinlich in Hexametern⁴⁾ —, waren aber zu sehr anderweitig beschäftigt und auf andere Stützpunkte ihrer Gewalt bedacht, um sich viel mit den Poetenphilologen einzulassen⁵⁾. Trotzdem war Rom der Mittelpunkt der Renais-

¹⁾ Gegen sein bekanntes Epigramm: Discite pro numeris numeros sperare poetae | Mutare est animus carmina non emere richteten sich 10 heftige Antworten der Dichter (Arch. stor. lomb. 20, 440 sq.), deren stärkste lautet: Papa Pius non es, verum impius antipapa | Hostis Musarum stultitiaeque comes. Vgl. auch Legendrand p. 105. — Auch Horatius Romanus gehört zu diesem Kreise, vgl. Lehnerdt XII ff. 42—53.

²⁾ Das ergibt sich, wenn man nicht gewaltsam interpretieren will, aus dem allgemeinen Verbot der Lectüre der Dichter 16. März 1468 bei Pastor II, 322 f.

³⁾ Für Innocenz' VIII. Verhältnis zu den Dichtern vgl. Infessura ed. Tommasini p. 252.

⁴⁾ Lil. Greg. Gyraldus, De poetis

nostri temporis ed. Wotke p. 38 bei Anlaß des Sphaerulus von Camerino. Der gute Mann wurde damit nicht zur rechten Zeit fertig und hatte seine Arbeit noch 40 Jahre später im Pult. — Über Alex. VI. Begünstigung der Poeten s. Cian im Giorn. stor. XXIX, 1897, S. 427 ff.

⁵⁾ Über die mageren Honorare des Sixtus IV. vgl. Piero Valer. De infelic. lit. p. 369 sq. bei Anlaß des Theodorus Gaza. Er bekam für eine Übersetzung und Erklärung einer Schrift des Aristoteles 50 Goldgulden ab eo, a quo se totum inauratum iri speraverat. — Diese geringe Freigebigkeit begründet Conti I, 206 sq.: aemulationis sectae quod is Platonius esset. — Ob wirklich Paul II. dem Filelfo für die Übersetzung der Cyropädie 400 Zechinen gab? Die-

fance geworden; die päpstliche Kurie, um mit Filelfo zu reden, der passendste Ort für edle und gelehrte Männer¹⁾. Julius II. fand Dichter, weil er selber ein bedeutender Gegenstand war (S. 132), krönte auch einige Poeten, hatte aber kein starkes inneres Verhältnis zur Renaissance.

Da folgte auf ihn Leo X. „wie auf Romulus Numa“, d. h. nach dem Waffenlärm des vorigen Pontifikats hoffte man auf ein ganz den Musen geweihtes. Der Genuß schöner lateinischer Prosa — er selbst sprach elegant²⁾ — und wohlklingender Verse gehörte mit zu Leos Lebensprogramm, und soviel hat sein Mäcenat allerdings in dieser Beziehung erreicht, daß seine lateinischen Poeten in zahllosen Elegien, Oden, Epigrammen, Sermonen jenen fröhlichen glänzenden Geist der leonischen Zeit, welchen die Biographie des Jovius atmet, auf bildliche Weise darstellten³⁾. Vielleicht ist in der ganzen abendländischen Geschichte kein Fürst, den man im Verhältnis zu den wenigen darstellbaren Ereignissen seines Lebens so vielseitig verherrlicht hätte. Zugang zu ihm hatten die Dichter hauptsächlich um Mittag, wenn die Saitenvirtuosen aufgehört hatten⁴⁾; aber einer der besten der ganzen Schar⁵⁾ gibt zu verstehen, daß sie ihm auch sonst auf Schritt und Tritt in den Gärten wie in den innersten Gemächern des Palastes beizukommen suchten, und wer ihn da nicht erreichte, versuchte es mit einem Bettelbriefe in Form einer Elegie, worin der ganze Olymp vorkam⁶⁾. Denn Leo, der kein Geld beisammen sehen

selbe Übersetzung schickte der Unerfättliche auch Federigo von Urbino, der ihm 25, dem Abschreiber, Filelfos Neffen, 12 Goldgulden zusagte. Das Gold, ebenso wie eine nochmalige Gabe von 50 Gulden, kam aber nicht in Filelfos Hände, Arch. stor. lomb. 21, 161 sq. — Für das absichtliche Fernhalten der Humanisten vom Kardinalat bei den Päpsten vor Leo vgl. Lor. Granas Leichenrede auf Kard. Egidio, Anecd. litt., IV p. 307.

¹⁾ Brief vom 18. Juli 1471 bei Rosmini II, 364.

²⁾ Paris de Grassis (ed. 1884) p. 22. Er sprach doch wohl lateinisch, während der König von Frankreich (Bologna 1515) ihn französisch anredete.

³⁾ Vgl. Eryfurs XLIX.

⁴⁾ Paul. Jov. Elogia doct. vir. p. 131, bei Anlaß von Guido Posthumus.

⁵⁾ Pierio Valeriano in seiner „Simia“.

⁶⁾ S. die Elegie des Joh. Aurelius Mutius, in den Deliciae poet. ital.

konnte und lauter heitere Mienen zu erblicken wünschte, schenkte auf eine Weise, deren Andenken sich in den folgenden knappen Zeiten rasch zum Mythos verklärte. Dazu gehört die von Giovio überlieferte Geschichte von der purpursamtenen Börse mit Goldpäckchen verschiedener Größe, in welche Leo blindlings hineingreift. Dagegen verlangte er auch befriedigende Leistungen; sollen doch die Tafelprovisatoren, wenn sie gar zu hinkende Verse machten, mit Peitschen geschlagen worden sein¹⁾. Von seiner Reorganisation der Sapienza ist bereits (S. 234) die Rede gewesen.

Um Leos Einfluß auf den Humanismus nicht zu gering zu taxieren, muß man den Blick frei halten von den vielen Spielereien, die dabei mit unterliefen; man darf sich nicht irre machen lassen durch die bedenklich scheinende Ironie (S. 175), mit der er selbst diese Dinge bisweilen behandelt; das Urteil muß ausgehen von den großen geistigen Möglichkeiten, welche in den Bereich der „Anregung“ fallen und schlechterdings nicht im ganzen zu berechnen, wohl aber für die genauere Forschung in manchen einzelnen Fällen tatsächlich nachzuweisen sind. Was die italienischen Humanisten seit etwa 1520 auf Europa gewirkt haben, ist immer irgendwie von dem Antriebe bedingt, der von Leo ausging. Er ist derjenige Papst, welcher im Druckprivilegium für den neugewonnenen Tacitus²⁾ sagen durfte: die großen Autoren seien eine Norm des Lebens, ein Trost im Unglück; die Beförderung der Gelehrten und der Erwerb trefflicher Bücher habe ihm von jeher als ein höchstes Ziel gegolten, und auch jetzt danke er dem Himmel, den Nutzen des Menschengeschlechts durch Begünstigung dieses Buches befördern zu können.

Wie die Verwüstung Roms 1527 die Künstler zerstreute, so trieb sie auch die Literaten nach allen Winden auseinander und breitete den Ruhm des großen verstorbenen Beschützers erst recht bis in die äußersten Enden Italiens aus³⁾.

¹⁾ Bei Giraldi, Hecatomithi VI, Nov. 8. Lil. Greg. Gyraldus, De poetis nostri temp. Opp. II, 398 (Bas. 1580).

²⁾ Roscoe, Leone X, ed. Bosji IV,

181.

³⁾ über Clemens' VII., der gern an Leo anknüpft, Mäcenat s. Pastor IV, 2, S. 548 ff.

Von den weltlichen Fürsten des 15. Jahrhunderts zeigt den höchsten Enthusiasmus für das Altertum Alfons der Große von Aragon, König von Neapel (S. 37 f.). Es scheint, daß er dabei völlig naiv war, daß die antike Welt in Denkmälern und Schriften, obwohl er diese nur mit Anstrengung las, ihm seit seiner Ankunft in Italien einen großen, überwältigenden Eindruck machte, welchem er nun nachleben mußte; vielleicht war er auch durch das Vorbild seines Vorfahren Robert, des großen Gönners Petrarca's, bestimmt, den er erreichen oder übertreffen wollte¹⁾. Wunderbar leicht gab er sein troziges Aragon samt Nebenlanden an seinen Bruder auf, um sich ganz dem neuen Besitz zu widmen. Bald galt sein Hof als Sammelplatz, aus dem die höchststehenden Männer hervorgingen, z. B. Papst Calixt III. Er hatte teils nach, teils nebeneinander in seinen Diensten²⁾ den Georg von Trapezunt, den jüngeren Chrysoloras, namens Giovanni, den Lorenzo Balla, den Bartolommeo Fazio und den Antonio Panormita, welche seine Geschichtschreiber wurden; der letztere mußte ihm und seinem Hofe täglich den Livius erklären, auch im Lager während der Feldzüge. Diese Leute kosteten ihm jährlich 20 000 Goldgulden; dem Panormita gab er für sein Werk 1000 Goldgulden, dem Fazio schenkte er für die *Historia Alphonsi* über die 500 Dukaten Jahresbesoldung am Schluß der Arbeit noch 1500 Goldgulden obendrein, mit den Worten: „es geschieht nicht, um Euch zu bezahlen, denn Euer Werk ist überhaupt nicht zu bezahlen, auch nicht, wenn ich Euch eine meiner besten Städte gäbe; aber mit der Zeit will ich suchen, Euch zufrieden zu stellen“³⁾. Als er

¹⁾ Freilich muß man daran festhalten, daß die späteren Angaben über Roberts Gelehrsamkeit, den Reichtum seiner Bibliothek stark übertrieben sind.

²⁾ Vespas. Fior. Re Alfonso passim. Die Übersetzungen aus dem Griechischen, die A. machen ließ, das. S. 29. — Vita Jan. Manetti, bei Murat. XX. Col. 541 sq. 450 sq. 495.

— Panormita, *De dictis et factis Alphonsi, regis Aragonum libri quatuor*. Commentar. in eisdem Aeneae Sylvii hrsg. von Jacob Spiegel, Basel 1538.

³⁾ Auch Alfons konnte es freilich nicht allen recht machen, z. B. dem Poggio; vgl. Shepherd Tonelli, *Vita di Poggio II*, 108 sq. und den Brief